

1220 m Seehöhe aufgeschlossen, also etwa 120 m unterhalb der Basis der Hornsteinkalke.

Im einzelnen sind die Hornsteinkalke stark gestört, worauf die an manchen Stellen sehr intensive Kleinfältelung hinweist. Die Ausdehnung des Vorkommens in W–E-Richtung (zwischen Pauschenalm–Gamseck im Westen und Luckenbrunn im Osten) beträgt 1,3 km. An der Südseite des Vorkommens ist der Dachsteinkalk bis fast zu der Grenze gegen die Hornsteinkalke dolomitisiert (Grünloch–Seekopfalm).

### **3. Das Seetal südlich von Seehof bei Lunz**

Schließlich soll noch kurz von Ergebnissen berichtet werden, die durch eine neuerliche Begehung der Hänge beiderseits des Seetales zwischen Seehof und dem Mittersee erzielt wurden.

Am linken (westlichen) Talhang war schon seit A. BITTNER und durch die Aufsammlungstätigkeit J. HABERFELLNER's ein kleines, zwischen Störungen eingeklemmtes Gosau-Vorkommen bekannt. Anlässlich einer Exkursion fand nun Frau Professor KUSEL (Wien) im Hangschutt südlich dieses Gosau-Vorkommens einen Aptychus. Eine genauere Nachschau lieferte dann den Nachweis von dünnschichtigen, z. T. Hornsteine führenden Aptychenkalken, die, steil ENE-fallend, am Fuß der Dachsteinkalkwände der Bärenkögel zwischen den mächtigen Hangschuttfächern zutage kommen. Weiter im Süden, E unterhalb P. 836, ist in ähnlicher Position auch Hierlatzkalk zu sehen. Diese Jura- und Kreidegesteine werden gegen den flach W-fallenden Dachsteinkalk der Bärenkögel durch eine NNW-streichende Störung abgegrenzt, die fossilreichen Gosau-Schichten stoßen an einer zweiten, SW–NE streichenden Störung gegen den Dolomit und Dachsteinkalk des Lärchensteins.

Graue, cm-geschichtete und Hornsteine führende Mergelkalke stehen auch am Talboden südlich von P. 635 („Länd“) an. Sie sind in der Schlucht des Seebaches zwischen den beiden Elektrizitätswerken prächtig aufgeschlossen und führen hier häufig Echinodermengrus und Feinbreccien. Aptychen wurden bisher in diesen Mergelkalken nicht gefunden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich hier um die gleichen Gesteine handelt, die oben aus dem Gebiet des Stainzenkogels beschrieben wurden. Dafür würde die häufige Einschaltung von meter-gebanktem hellem Kalk und die enge Nachbarschaft mit geringmächtigem Hierlatzkalk und roten Breccien sprechen. Ähnliche Gesteine stehen auch weiter nördlich am steilen rechten Talhang oberhalb des Lochbaches an.

Die Aufarbeitung der zahlreich gesammelten Proben wird vielleicht eine genauere zeitliche Zuordnung aller dieser Jura- und Kreidegesteine ermöglichen. Das Auftreten dieser jüngeren Gesteine ist zweifellos durch das Herabbiegen des Dachsteinkalkes am rechten Talhang gegen Westen, im Zusammenhang mit der seinerzeit (1948) beschriebenen Querfaltung innerhalb der Ötscherdecke, bedingt.

## **Blatt 72 Mariazell**

### **Bericht 1979 über Aufnahmen in der Ötscher- und der Lunzer Decke auf Blatt 72 Mariazell**

Von FRANZ K. BAUER

Im Bereich der Ötscherdecke gibt es zwei bedeutende Querstörungen, zu denen neue Beobachtungen gemacht wurden. Die östliche Querstörung ist jene von Neuhaus, wo Hauptdolomit westwärts auf Jura aufgeschoben ist. Diese Störung biegt

nicht nach Osten um, wie dies in der tektonischen Karte von A. TOLLMANN (1967) dargestellt ist.

Der Jura im Profil von Neuhaus, der auf Triasinen führendem Oberrhätalk liegt, besteht aus Filamentkalken (Klauskalk), Ruhpoldinger Radiolarit und Tithonflaserkalken. Radiolarite und Flaserkalken lassen sich von Neuhaus nach Norden über Hasenwald bis zum Sagerkogel verfolgen und markieren deutlich den Verlauf der Störung. Diese zieht östlich am Sagerkogel vorbei und streicht in das Hauptdolomitgebiet der Ötschergräben, wo sie nicht weiter verfolgbar ist. Der Jura des Sagerkogels ist eine gegen den Dachsteinkalk tektonisch abgegrenzte Scholle, im Gegensatz zu anderen weiter östlich auf Dachsteinkalk liegenden Juravorkommen.

Die zweite Querstörung verläuft von Wienerbruck über Josefsberg, Mitterbach bis südlich des Erlaufsees. Im Gebiet Wienerbruck–Mitterbach grenzen Ramsaudolomit und Gutensteiner Kalk an einer Störung aneinander, welche durch stark gestörte Reste von Werfener Schichten gekennzeichnet ist. An dieser Störung erfolgte wahrscheinlich wie an jener von Neuhaus eine Westaufschiebung. Der Schluß ergibt sich aus den westlich der Störung liegenden kleineren Schollen von Gutensteiner Kalk, die teils dem Ramsaudolomit, teils dem Hauptdolomit aufliegen. Diese Schollen sind vom Josefsberg über Sonnwendkogel bis südwestlich des Erlaufsees zu verfolgen. Die südlichste Scholle ist an der Bundesstraße südwestlich vom Erlaufsee aufgeschlossen, welche auf der Karte 1 : 75.000 von BITTNER (1906) als Opponitzer Kalk kartiert wurde. Die Existenz dieser beiden Querstörungen läßt die Deckentrennung in Unterberg- und Göllner Decke als unwahrscheinlich erscheinen.

Weiters wurde das Quartär der Mariazeller Furche aufgenommen. In den Terrassenschottern konnte an einigen Stellen ein Einfallen von 20° nach Nordosten beobachtet werden. Die Schotter wurden in einen See geschüttet, der im Norden durch den Josefsberg begrenzt wurde. Die Schotter wurden in einer Reihe von Schottergruben abgebaut und erstrecken sich von Rasing südlich Mariazell bis nördlich Mitterbach. Im Bereich des Erlaufsees liegen mächtige Grundmoränen. Endmoränenwälle sind östlich des Sees zu sehen.

Im Bereich der Lunzer Decke wurden die Aufnahmen südlich von Frankenfels fortgesetzt. Es wurden die Reiflinger Kalke auskartiert, welche von der Laubachgend nordostwärts über Hofstatt, Wies bis nordöstlich Stein zu verfolgen sind.

Vom Gebiet östlich Puchenstuben liegt eine Karte von A. TOLLMANN (1965) vor. Neuere Forststraßen brachten viele neue Aufschlüsse, aufgrund derer ergänzende Beobachtungen gemacht werden konnten. Eine vom Geisenberg südwärts zum Hühnerkogel führende Straße schloß sehr gut die meist flach liegenden Aptychenkalke auf.

## **Bericht 1979 über geologische Aufnahmen in der Frankenfelder Decke auf Blatt 72 Mariazell**

Von WOLFGANG SCHNABEL

Der Verfasser hat im Berichtszeitraum auf Blatt 72, Mariazell mit der Detailkartierung des Anteils der Frankenfelder Decke begonnen, wofür insgesamt zwei Kartierungssommer zu veranschlagen sind. Im Jahr 1979 wurde der Bereich des westlichen Schagerboden aufgenommen. Das kartierte Gebiet kann folgendermaßen umgrenzt werden: